

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Mittwoch, 8. April 2020, 18:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt in der Chrisam-Messe mit Weihe der Heiligen Öle –
Mittwoch der Karwoche im Jk A – Mittwoch, 8. April 2020, 18:00 Uhr,
Hoher Dom zu Essen**

Texte: Jes 61,1-3a. 6a 8b-9;
Off 1,5-8;
Lk 4,16-21.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Messdienerin und lieber Messdiener.

I.

Die Karwoche und das Osterfest sind voll von sinnfälligen Zeichen. Sie deuten das Geheimnis des Leidens, Sterbens und Todes Jesu wie seine Auferstehung. Sprechende Zeichen in der Chrisam-Messe sind die Öle, die wir heute unter den besonderen Umständen der Corona-Krise am Abend des Karmitwochs unter Beteiligung einer Messdienerin und eines Messdieners und ganz weniger Priester in unserem Dom weihen, wo wir ansonsten am morgigen Gründonnerstag mit Hunderten von Messdienerinnen und Messdienern und vielen Priestern unseres Bistums beieinander wären und Gottesdienst feierten.

Öle haben immer schon wohltuende Wirkungen gehabt und sind darum Ausdruck von Freude und Gesundheit, von Kraft und Glück, von Lebendigkeit, Frieden und Wohlergehen. In der Heiligen Schrift haben Öle darüber hinaus immer auch eine Bedeutung, um ganz besonders die Gottesgemeinschaft der Menschen zum Ausdruck zu bringen. So wurden im Alten Testament vor allem die Könige und Priester mit heiligem Öl gesalbt, so z. B. David und seine Nachfolger. Es

ist aber auch Jesus selbst, der nach dem Lukasevangelium mit dem ersten Wort, das er öffentlich in der Synagoge spricht, bezeugt: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt“ (Lk 4,18a). So sagt er, wer er ist, nämlich der Messias, der Gesalbte, der Christus. Von hierher bekommen die Jünger Jesu und wir als die, die zu Jesus gehören, unseren Namen. Als Christen sind wir durch die Taufe gesalbt mit dem Chrisam, zugleich aber vor allem gesalbt mit dem Heiligen Geist (vgl. Lk 4,18a; Joh 2,20.27; Jes 61,1; 2 Kor 1,21-22). Auch die Offenbarung des Johannes erinnert daran, dass die, die zu Christus gehören, von ihm zu Priestern vor Gott, seinem Vater, gemacht sind (vgl. Off 1,6).

II.

Die Chrisam-Messe mitten in der Karwoche ist, verstanden in dieser biblischen Perspektive, geprägt vom Geist Christi, dessen Namen wir tragen. Im Deutschen ist unsere Sprache dort klar und eindeutig, wenn wir im Blick auf einen Menschen formulieren: Der oder die ist von dem und dem Geist bestimmt und atmet jenen besonderen Geist, sowie jene besondere Tradition etc.! Wir Christen können gerade im Blick auf unsere Taufe und Firmung gemeinsam sagen: Wir atmen den Geist Christi und sind erfüllt von seinem Geist. Das Symbol für das, was in den Sakramenten der Taufe und Firmung dafür geschehen ist, ist u.a. das Chrisamöl. Das Katechumenenöl, mit dem vor der Taufe die Täuflinge bezeichnet werden, erinnert in diesem Zusammenhang daran, dass Menschen, die aus dem Geist Christi leben, Gläubige sind, die viel Kraft brauchen, um eben diesen Glauben zu bezeugen. Das war am Anfang der Christenheit und des kirchlichen Lebens so, das ist unter ganz anderen Umständen heute in unserem Land ebenfalls wieder so. Und das Krankenöl, das auf die Gemeindeordnung des Jakobus´ Bezug nimmt, erinnert uns unabweisbar an die Zerbrechlichkeit, Endlichkeit und Gebrechlichkeit menschlichen Lebens. Unter unseren heutigen Umständen brauchen wir nicht viel dazu zu sagen. Das Corona-Virus und viele andere Erkrankungen zeigen, wie zerbrechlich wir sind. Mitten darin gestärkt und aufgerichtet zu werden, gelingt durch den Geist Christi, der bei der Krankensalbung auf besondere Weise auf Menschen herabgerufen wird, die am Rande stehen oder oft am Ende sind (vgl. Jak 5,14-16).

III.

Hinter der Dynamik dieser Sakramente als der heiligen Zeichen der Gegenwart und Präsenz Gottes im Menschen und für den Menschen stehen die Erfahrungen der menschlichen Endlichkeit und der Gottverbundenheit. Für Letzteres ist es nötig, mit Gottvertrauen zu leben, also Gott im

Letzten mehr als den menschlichen Kräften zu vertrauen und ihn vollenden zu lassen, was wir selbst im Alltag beginnen.

Endlichkeit und Gottvertrauen bezeichnen die tiefen inneren Beweggründe, für die die Sakramente, oft an Lebenswenden, an Bedeutung gewinnen. Sie sind verbunden mit der Verheißung von Heil und werden getragen von Gottes Kraft, d. h. von seinem heilschaffenden und heilbringenden Geist. Sie sollen helfen, mit der Endlichkeit des eigenen Lebens umzugehen und aus der Kraft der Verheißungen zu leben, die Gott schenkt und die wir mit Gottvertrauen annehmen.

Gerade der Evangelist Lukas, aus dessen Evangelium der heutige Text stammt, wird nicht müde, daran zu erinnern, dass der Heilige Geist die im Leben Jesu bestimmte Kraft ist, von der her er sich als Gesalbter beschreibt, um mit seinem Tod, seiner Auferstehung und Himmelfahrt an Pfingsten der Gemeinschaft der Gläubigen, also der Kirche, genau diesen Geist zu schenken. Denn alles Irdische ist und bleibt endlich. Alles Irdische kann sich aber öffnen, wenn Menschen mit Gottvertrauen auf jene Kraft setzen, die größer ist als sie selbst, die eben Heilung schenkt und Heil verheißt, also auf Gottes Geist.

Nicht umsonst ist genau darum das Lukasevangelium das Evangelium der Armen und für die Armen. Es beginnt mit Maria und ihrer Demut, die eine Anerkennung ihrer Armut ist und sie befähigt, offen für Gott und sein Wirken zu werden und Mutter Jesu zu sein. Die Armen sind diejenigen, zu denen Jesus zuerst gesandt ist (vgl. Lk 4,18). Die Armen sind es, die als Sünder immer wieder in die Arme Gottes zurückkehren (vgl. Lk 15,1-31). Arm sind schließlich auch die Jünger selber, die mit ihrem Meister Jesus lernen, dass Gott der Armut der Endlichkeit den unendlichen Reichtum des Ewigen Lebens gegenüberstellt.

IV.

Genau so kann ein christliches Leben angesichts der Herausforderungen, die wir in diesen Zeiten erleben, auch gestaltet werden. Die eigene Armut und Endlichkeit gilt es anzunehmen und zugleich auf die Kraft Gottes zu setzen, gerade auch in den Erfahrungen von Endlichkeit, die sich in unseren Lebens- und Arbeitsverhältnissen ebenso zeigen wie bei Gesundheit und Krankheit, im Sterben und im Tod. Diesen Kräften und Wirklichkeiten bleiben wir ausgesetzt, können aber

von Jesus und seinem ihn bewegendem Geist lernen, was die Kraft von oben bewirkt: Gottvertrauen und Annahme der eigenen Endlichkeit. Daraus folgt, sich ganz einzusetzen für das Leben von heute, aber zu wissen: Ich tue, was ich kann, und überlasse mit Vertrauen alles weitere Gott. So können dann auf eine neue Weise Freude, Kraft, Glück, Wohlergehen und Frieden, eben jene Wirkungen des Geistes, für die das Öl ein Sinnbild ist, in uns und der Welt wachsen.

Ich wünsche und hoffe, dass wir bei den großen Herausforderungen in der Corona-Krise, deren Anfang wir gerade erleben, lernen, mehr unserer eigenen Endlichkeit ernsthaft innezuwerden und auf ein Gottvertrauen zu setzen, das in den Spuren Jesu geht. Wir haben Vieles zu tun, was normal und endlich ist. Aber im Letzten stehen wir vor Herausforderungen, bei denen wir im Glauben auf den setzen, der die Endlichkeit seines Menschseins angenommen, ausgelitten und mit großem Vertrauen Gott, seinem Vater, übergeben hat. Aus einem solchen Geist zu leben, kann gelassen machen und darum stark, demütig, erwartungsvoll und einsatzbereit, letztlich still und bescheiden.

Beten wir heute um einen solchen Geist für alle diejenigen, die mit dem nun zu weihenden Chrisamöl, Katechumenenöl und Krankenöl im kommenden Jahr gesalbt werden. Denken wir dabei auch an die ganz Vielen, die, wo immer sie leben und wer immer sie sind, Tag für Tag auf Heil und Heilung hoffen. Das Geheimnis der Armut öffnet sich in der gegenwärtigen Krise für uns auf eine neue Weise: Wir alle sind Mitleidende, weil wir Mitgehende sind, um der Menschen willen gestärkt von Gottes gutem Geist. Dabei werden wir zu Beschenkten und Reichgemachten durch die Solidarität der anderen. So tragen wir gemeinsam zu einem Weg durch diese Welt bei, der endlich bleibt und einst, so sagt es unser Gottvertrauen, in Gott seine Vollendung findet. Amen.